

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

26.3.1884 (No. 37)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940315](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940315)

Erscheint wöchentlich 8 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corrus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Anzerate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 27
Agentur: Böttner & Winter
Annoucer-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 37.

Oldenburg, Mittwoch, den 26. März.

1884.

Was dem Ansehen des Reichstags schadet.

Von den Männern, welche an der Spitze der vereinigten Sezessionisten und Fortschrittler stehen, — die Herren Richter und Hänel — haben beide seither nicht sowohl durch ihre politischen als durch ihre rhetorischen Leistungen sich ausgezeichnet. Die letzteren bilden die Grundlage ihres Ruhmes und verdienen deshalb eine eingehendere Würdigung, als ihnen gewöhnlich zu Theil wird. Ausdrücke wie: „das energische Auftreten Eugen Richters“ oder „die glänzende und gebiegene Rede des Herrn Professor Hänel“ enthalten allerdings einen Kern von deutsch-freisinniger Anerkennung, aber sie werden weder der unbefangenen Frische Richters noch der Eigenartigkeit des Professors Hänel ganz gerecht. Ausdrücke, wie sie der Professor in reicher Fülle darbietet, wie „Gemeinheit“, „Einfach Gemeinheit“, das ist „Ekel erregend“ und so weiter, bilden eine so bedeutsame Neuerung und beachtenswerthe Bereicherung des parlamentarischen Sprachschatzes, daß dem Urheber die Dichtung nicht vorenthalten werden sollte. Ihnen die zwei Herren beizugesellen, welche es über sich vermocht haben, die Reden des Reichskanzlers mit dem Ruf „Pfui“ zu unterbrechen, die Herren Struwe und Dohrn, wäre Unrecht, denn die Leistungen dieser Herren beschränken sich lediglich auf jenen Ausruf und haben deshalb die Partei, welcher die Herren angehören, in einer Weise kompromittirt, welche nicht näher besprochen zu werden braucht. Daß die Bestrebungen der Fortschrittspartei und der Sezessionisten durch die Reden und die Zwischenrufe der Herren Richter und Hänel nicht bloß kompromittirt, sondern vielmehr gekennzeichnet werden, liegt auf der Hand, denn die Art und Weise, wie Herr Richter seine persönlichen Angriffe gegen den Reichskanzler handhabt, entspricht ebenso sehr den politischen Zielen dieser Partei, wie die Art des Professors Hänel, welche die ihm unangenehmen Darlegungen eines anderen Redners mit Ausrufen, wie „das ist Gemeinheit“, „das ist ekelhaft“ zu erwidern pflegt. Es ist das Ziel der demokratischen Fortschrittspartei, in Deutschland eine Regierung einzurichten, welche lediglich den Willen der Fortschrittspartei ausführt und welche sich vor den Rednern dieser Partei bis in den Staub beugt.

Ist ein Minister nicht gewillt, diese Angriffe ruhig hinzunehmen, so wird die Axt über ihn ausgerufen. Dann ist er reaktionär und den lebhaftesten Epitheten des Herrn Professors Hänel überantwortet. So repräsentirt Eugen Richter die maßlose Herrschsucht der Fortschrittspartei und Professor Hänel die rücksichtslose Unuldamsamkeit derselben. Wir möchten den Tag nicht erleben, an welchem diese beiden Herren das Heft in die Hand befämen. Herr von Hinkeldey würde das Recht haben, als ein Liberaler ausgerufen zu werden, wenn Eugen Richter die Beamten, die ihm nicht genehm sind, absetzt und die Zeitungen, welche conservative Ansichten vertreten, unterdrückt. Der Kulturkampf falls wäre ein

Kinderspiel gegen die Maßregeln, welche Professor Hänel über die Katholiken verhängen würde. Jede Opposition würde unterdrückt werden und jeder Angriff auf das Regierungssystem Hänels würde mit dem Rufe „Pfui, das ist einfach Gemeinheit“, erwidert werden. Wir wollen von der wirtschaftlichen Politik der Herren lieber nicht reden und überhaupt darauf verzichten, die Politik einer Regierung im Richter-Hänelschen Sinne weiter auszumalen. Wir sind glücklicherweise sehr weit davon entfernt, eine solche Kalamität, als in Aussicht stehend, befürchten zu müssen. Aber es hat sein Gutes, von Zeit zu Zeit auf die Konsequenzen der fortschrittlichen Agitation und des Auftretens der fortschrittlichen Führer aufmerksam zu machen. Es ist keine Frage, daß das Ansehen des deutschen Parlamentarismus in den letzten Jahren sehr gelitten hat, oder es wäre vielmehr richtiger, zu sagen, daß das Ansehen, welches der Parlamentarismus in Deutschland sich erworben hat, nur in bescheidenem Maße vorhanden ist. Die Liberalen zum Theil geben dem Reichskanzler die Schuld. Sie vergessen dabei, daß der Reichskanzler das deutsche Parlament durch seine Politik geschaffen hat, und daß es ihm im Jahre 1866 leicht gewesen wäre, die Niederlage des preussischen Parlamentarismus durch eine Beschränkung desselben zu verwerten. Das Volk würde jede darauf berechnete Maßregel gutgeheißen haben. Wenn er gleichwohl nicht zu einer Beschränkung, sondern vielmehr zu einer Ausdehnung des Parlamentarismus geschritten ist, so beweist dies doch, daß der Reichskanzler dem Parlamentarismus eine wichtige Rolle zuschreibt. Zum Ueberflus hat der Reichskanzler dies noch vor wenigen Tagen im Reichstag ausdrücklich bestätigt und seine Ansichten über die Funktion des Parlamentarismus klar formulirt. Die Reden des Reichskanzlers mögen zuweilen heftige gewesen sein; allein wenn heftige Reden dem Ansehen des Parlamentarismus schaden, so müßte das englische Parlament schon längst zu Grunde gegangen sein. In Wahrheit sind es nicht heftige und energische Reden, welche einem Parlament schaden, sondern die Ausbreitungen seiner Mitglieder, welche nicht gewohnt, die Meinung des Gegners zu respektiren, zu persönlichen Invektiven und beleidigenden Interjektionen ihre Zuflucht nehmen. Das Betragen gewisser oppositioneller Redner im preussischen Abgeordnetenhaus und deutschen Reichstag stellt diese Herren auf den Standpunkt des französischen Convents; mögen ihre politischen Beteuerungen lauten, wie sie wollen.

Tagesbericht.

Am Geburtstag Kaiser Wilhelms fand der Gratulationsempfang Seitens des Monarchen in der üblichen Weise statt; nach einander erschienen zur Beglückwünschung die Mitglieder des Königshauses und die in Berlin anwesenden fürstlichen Gäste, der gesammte Hofstaat, die Generalität, die

Militärbevollmächtigten, die Kommandeure der Leibregimenter, die Staatsminister, die landständigen Fürsten und deren Gemahlinnen. Abends fand im königlichen Schlosse eine Soirée statt, zu welcher gegen 1500 Einladungen ergangen waren.

Unser Kaiser hat die Strapazen seines Geburtstages, von deren Größe man sich einen annähernden Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß allein der Empfang der zur Gratulation Erschienenen von früh morgens bis in die zweite Nachmittagsstunde dauerte, mit bewundernswerther Frische ertragen. Eine große Geburtstagsfreude war es für ihn, seinen Enkel Heinrich, den Zweitgeborenen unseres Kronprinzen, wieder daheim willkommen heißen zu dürfen. Prinz Heinrich traf des Morgens in aller Frühe von Kiel in Berlin ein. Wo er im Laufe des Tages in der Stadt erschien, wurde er warm begrüßt.

Am 20. d. Mis. wurden es 57 Jahre, seit Seine königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl, unser schneidigster Reitergeneral, das Licht der Welt erblickte.

Der Korvettenkapitän Freiherr von Seckendorff ist zum Flügeladjutanten ernannt worden. Wie die „Kieler Zeitung“ mittheilt, hat Se. Majestät der Kaiser hierbei ausgesprochen: „Er freue sich, durch diese Ernennung der ganzen Marine einen Beweis Seines gnädigen Wohlwollens und der vollen Zufriedenheit mit ihrer fortdauernden, gedeßlichen Entwicklung geben zu können.“

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat am vergangenen Sonnabend im Reichstag in einer fast fünfviertelstündigen Rede die Gegner der Reformpolitik, bei dieser Gelegenheit den Sozialdemokraten Voltmar und Herrn Damberger, den Freund Richters, vollständig zermalmt. Das Befinden des Fürsten ist ein vortreffliches. In den letzten Tagen sah man ihn im Thiergarten sein Pferd mit der Elasticität der Jugend tummeln.

Der Reichstag, in welchem, wie bemerkt, Fürst Bismarck eine große sozialpolitische Rede hielt, setzte, nachdem er den Marine-Etat genehmigt, seine Beratungen über die sozialpolitischen Vorlagen fort. Am Donnerstag wurde die Verlängerung des Sozialistengesetzes im Reichstag verhandelt. Es sprachen die Abgeordneten Patenclaver, Grillenberger, Marquardsen, Bebel, Minister von Puttkamer, Dr. Windthorst und Fürst Bismarck. Die Reden der Sozialdemokraten lassen sich in der Behauptung zusammenfassen, daß das Ausnahmegesetz die auch von ihnen verurtheilte Anarchistenpartei stärke. Herr von Puttkamer widerlegte diese Behauptung durch den Hinweis auf andere Länder, wo Attentate stattgefunden hätten, ohne daß man Ausnahmegeetze gehabt. Desgleichen erinnerte er die Herren an ihre frühere Freundschaft mit Most. Dr. Windthorst spielte wieder die Politik der freien Hand. Fürst Bismarck entwickelte in großen Zügen sein sozialpolitisches Pro-

6

Die Erbin von Ronsdal.

Roman von C. Wild.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit abgewandtem Antlitz starrte Frau von Ronsdal in den Garten hinaus; sie war juchbar bleich, die trampfhaft geschlossenen Lippen umgab ein harter Zug, das war nicht die Hilda, welche noch vor wenigen Minuten so sorglos, so fröhlich geplaudert hatte. Eine lange Pause trat ein.

Endlich unterbrach Hermine's sanfte Stimme die drückende Stille.

„Hilda, zürst Du mir, daß ich so lange schwieg?“
„Ich Dir zürnen, oh nein!“ Hilda's Stimme klang rau und heiser.

„Habt Ihr einander nie eure Liebe gestanden?“ fragte sie dann heftig.

„Doch, beim Abschiede, als er das Hans meines Vaters verließ, um seine Lage zu verbessern, da verloren wir Beide die so lange bewahrte Selbstbeherrschung; ich sagte ihm, ich wolle warten, bis er wiederkäme, und er gelobte nicht früher zu kommen, bis er eine sichere Stellung gefunden, die es ihm ermöglichte, mich als sein Weib heimzuführen.“

Ein dumpfer Seufzer hob Hilda's Brust.

„Sehen wir zur Ruhe,“ sagte sie, sich rasch erhebend, „ich glaube, ich habe heute über meine Kräfte gearbeitet.“

„Hilda, Du bist krank,“ rief Hermine besorgt.

„Nein, o nein, mir fehlt nichts als Ruhe. Morgen erzählst Du mir weiter.“

Ein flüchtiger Kuß auf die Stirn des jungen Mädchens und Frau von Ronsdal war verschwunden.

Am andern Morgen kam Hilda nicht zum Frühstück; sie ließ Hermine bitten, dasselbe allein einzunehmen, und sie für

den Vormittag zu entschuldigen, sie müsse noch vor der Ankunft des neuen Inspektors dringende Geschäftsangelegenheiten erledigen.

Beim Mittagstisch erschien Hilda, wohl bleich und abge-
spannt, aber freundlich und zuvorkommend wie immer.

Mit wehmüthiger Zärtlichkeit küßte sie die besorgte Hermine, die sich in Fragen um ihr Befinden erschöpfte.

„Ich befinde mich ganz wohl, nur ein wenig müde bin ich,“ versicherte Hilda, „in wenigen Tagen wird die Abspannung vorbei sein.“

Den Nachmittag brachten die Damen im Gartenjalon zu. Hilda hatte den Wagen zur Bahn geschickt, um den neuen Inspektor abzuholen, der mit dem Abendzuge eintreffen sollte.

Mit einer Handarbeit beschäftigt, saß Hermine da, während Hilda ihre Rechnungsbücher durchblättert und sich oft unterbrach, um aufzuspringen und ungeduldig hin und her zu gehen.

Möglich vernahm man das Rollen eines Wagens.

Erlaunt warf Hilda einen Blick auf die elegante Wanduhr.

„Unmöglich kann dies schon der neue Inspektor sein,“

sagte sie, zu Hermine gewandt.

„Vielleicht ein Besuch aus der Nachbarschaft,“ meinte Hermine.

„Das fehlte noch,“ sagte die junge Frau ärgerlich.

Gleich darauf trat Frau Bern, die Haushälterin, in das Zimmer und überreichte ihrer jungen Frau eine Karte.

„Alphons von Ronsdal,“ las Hilda bestürzt. „Wer ist das?“

„Was kann dies sein?“ flüsterte sie bebend.

Laut sagte sie zu Frau Bern:

„Führen Sie den Herrn in den blauen Salon, ich komme gleich nach.“

Als die Haushälterin verschwunden war, trat Hilda lebhaft zu ihrer Freundin.

„Ich stehe vor einem Wendepunkt in meinem Leben,“

sagte sie bewegt, „verzeihe, wenn ich Dir nicht gleich alles

jage; voraussichtlich wird meine Unterredung mit dem gemeldeten Herrn lange dauern, ängstige Dich deshalb nicht. Sollte inzwischen der Inspektor seine Aufwartung machen, so empfangen ihn statt meiner, doch hoffe ich bis dahin zurück zu sein.“

Ehe die erstaunte Hermine zu Worte kommen konnte, hatte Hilda das Gemach verlassen.

Der blaue Salon war ein elegant möbliertes Gemach, das vorzugsweise zum Empfang fremder Gäste benutzt wurde. Eleganz und guter Geschmack hatten sich hier vereinigt, um einen anheimelnden Raum zu schaffen; kleine, mit dunkelblauem Sammet überzogene Fanteusen umstanden einen runden, mit Alkoven und Nippes bedeckten Tisch.

Aus den Nischen lauschte dunkles Blätterwerk hervor, nur selten unterbrochen von einer dunkelrothen oder mattweißen Blüthe.

Wenige, aber kostbare Gemälde schmückten die grauen Tapeten und ein kostbarer Teppich deckte den Boden. Ueberall erkannte man das Walten einer Frauenhand. Gewöhnliche Diener hätten sich unmöglich so viel Mühe gegeben, um den Faltenwurf der schweren Sammetdraperien an den Fenstern so grazios, so materisch zu ordnen; gewiß Niemand, als die Herrscherin dieser Räume verstand es so geschickt, all' die zierlichen Kleinigkeiten zu ordnen, die überall angebracht waren, ohne störend ins Auge zu fallen.

Wer dieses Gemach betrat, der mußte sich auf den ersten Blick sagen, die Besizerin hat eine seltene Gabe, Reichthum und Geschmack zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen.

So dachte auch der Fremde, der jetzt diesen reizenden kleinen Raum betrat.

Aber es blieb ihm nicht viel Zeit, Umschau zu halten; eine gegenüberliegende, fast unsichtbare Tapetenthür wurde geöffnet, süßer Resedenluft strömte in das Gemach — die Hausherrin stand vor ihrem Besucher.

Hilda von Ronsdal trug ein langes, schleppendes Kleid von hellblauem Kaschmir, das sich e an ihre schönen Formen

Hierzu eine Beilage.

gramm und betonte den Zusammenhang zwischen dem Wachsen der Sozialdemokratie und den Hegerien der Freisinnigen wider die Regierung.

Von dem geschäftsführenden Ausschusse des Verbandes deutscher Baugewerksmeister ist beim Reichstage eine Petition wegen Einführung der **Meisterprüfung** eingegangen. Die Prüfung soll unter staatlicher Kontrolle und mit der Maßgabe stattfinden, daß davon die Führung des Meisters abhängig sei, und sowohl Neu- wie Reparaturbauten nur von geprüften Meistern übernommen werden dürfen, soweit die Ausführung derselben mit wesentlichen Gefahren während der Arbeit und mit bleibenden Nachteilen für die Benutzung des Bauwerks verbunden ist.

Der Reichsverein in Bremen und der Wahlverein in Frankfurt a. M. haben abgelehnt, sich der **Deutsch-freisinnigen Partei** anzuschließen, letzterer unter der Motivierung: „weil er sich den von der Reichsregierung angeregten Sozialreformen gegenüber nicht ablehnend verhalten, sondern dieselben unter Vorbehalt unabhängiger Prüfung zu fördern beabsichtigt sein will, und weil er ferner nicht gewillt ist, an unserer gegenwärtigen Heeresorganisation zu rütteln und dieselbe dem jeweiligen Befinden wechselnder Parlamentsmajoritäten zu unterstellen.“

Für die **Kaiserin von Oesterreich** ist das Schloßhotel in Heidelberg bereits vor einigen Wochen auf die Zeit vom 10. bis 15. April gemietet worden und zwar mit der Bedingung, daß während dieser sechs Tage kein anderer Gast aufgenommen und der Garten für das Publikum geschlossen wird. Der Mietpreis beträgt 4000 Mark. — Der Garteninspektor des eigentlichen Schloßgartens trifft auch bereits Anstalten, die durch ungeeignete bauliche Maßregeln etwas versumpften Wege der Anlagen gehörig in Stand zu setzen.

Die Bundesregierung der **Schweiz** hat sich nunmehr entschlossen, dem Mißbrauch des Asylrechts Seitens der Umsturzmannen energisch entgegenzutreten, indem sie bestimmt, daß die Anarchisten nicht als politische, sondern als gewöhnliche Verbrecher angesehen werden sollen. In dem hierauf bezüglichen Erlaß des Bundespräsidenten wird ausdrücklich auf das verbrecherische Treiben dieser Feinde der Gesellschaft in Oesterreich hingewiesen und dabei den Kantonsregierungen zu bedenken gegeben, daß die Handlungen, welche den Gegenstand der in Oesterreich angestellten Untersuchungen bilden, gemeine Verbrechen seien und den Charakter politischer Verbrechen in keiner Weise an sich trügen.

Der **Schweizer Bundesrath** hat die Anarchisten Kennel (Bayern), Schulze (Schlesien), Falk (Steiermark), Lissa (Böhmen), aus der Schweiz ausgewiesen.

Die Zustände in **Frankreich** sind noch die alten. Die Parteien bekämpfen sich mit ungeschwächter Erbitterung. Der 18. März, für welchen die Proletarier großartige Vorkehrungen getroffen, ging, Dank den Vorkehrungen der Polizei rubig vorüber. Vom Kriegsschauplatz zu Senaun wird die Einnahme von Rims gemeldet. Doch dürfte durch diesen Sieg keineswegs der Feldzug beendet sein.

Hinten herum, das ist ganz Sache der **Orleans** in Frankreich. Sie haben Hunderttausende von Büchern unter der Hand verbreiten lassen, die den Grafen von Paris in der Uniform eines Obersten und hoch zu Ross darstellen und die Unterschrift tragen: „Louis Philipp von Orleans, Enkel von Louis Philipp I., König der Franzosen.“ Bezieht sich nun der „König der Franzosen“ auf Louis Philipp I. oder auf den Grafen von Paris? (Mehrere Ballen mit solchen Bildern sind confiscirt worden). Uebrigens soll in Paris der Prozeß der Erben des Uhrmachers Naundorf, der sich anfangs der 30er Jahre als den Sohn Ludwigs XVI. ausgab und durch seine bourbonische Gesichtszüge sowie Aufsehen erregte, gegen die Familie Bourbon (Linie Orleans) wieder aufgenommen werden. Naundorf starb Ende der 40er Jahre in Delft und hinterließ einen Sohn und mehrere Töchter, von denen die älteste wegen ihrer Ähnlichkeit mit Marie Antoinette viel

bewundert wurde und jetzt wieder als „Prinzessin“ Amélie in Paris eine Rolle spielt. Der Bruder nennt sich Herzog der Normandie. Die Gräfin Chambord und der Graf von Paris haben u. A. Vorladungen erhalten.

Mit der neuen militärischen Verschwörung in **Spanien** ist es nicht weit her, immerhin aber ist sie als ein Merkmal ungesunder Zustände zu betrachten. Die verhafteten Offiziere sind größtentheils Mitglieder des republikanischen Militärvereins. Auch eine Anzahl Civilpersonen, (Redacteurs, Studenten, Vereinsvorsitzer etc.) sind in Haft genommen. Die offiziellen Blätter haben angekündigt, daß die Regierung in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen zu keinerlei Ausnahmemaßregeln schreiten werde.

Am Donnerstag sind in **Petersburg** siebenundzwanzig **Nihilisten**, darunter vier Artillerieoffiziere, verhaftet worden. Zugleich wurde die Schwester Degajews, des Mörders des kaiserlichen Subjekts, ins Gefängniß geführt. Nihilistische Proklamationen sind in großer Anzahl in den Straßen zerstreut und in die Gebäude geworfen worden. Die Proklamation erklärt kurz und bündig, daß jeder Verräther Degajews binnen 24 Stunden ein todtter Mann sein würde. Von Degajew selbst fehlt noch jede Spur.

Wie aus **Aegypten** gemeldet wird, sind die Früchte des englischen Sieges über Osman Digma bislang nicht so reichlich ausgefallen, als das Londoner Cabinet vielleicht erwartet haben mag. Zwar haben sich einige Scheits unterworfen, aber der auf Osman Digma's Kopf gesetzte Preis hat die Lage eher verschlimmert als verbessert; er giebt dem Entkommen in den Augen seiner Landsleute eine neue Wichtigkeit, insofern er die Achtung vor der englischen Kriegsführung kaum erhöhen dürfte. Osman Digma bereitet eine neue Schlacht vor. Selbst freundlich gesinnte Araber scheitern befürchten die Gefahr eines heiligen Krieges und verurtheilen die englische Proklamation als unpolitisch. Ein Vormarsch nach Oberägypten ohne Verstärkungen aus England wäre unmöglich; bis zu deren Ankunft aber wäre die Hitze bereits so groß, daß die Europäer nicht mehr marschiren könnten.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 25. März.

Aus Anlaß des morgenden Geburtstages Ihrer königlichen Hoheit der Frau **Großherzogin** wird die Ankunft Seiner Hoheit Herzogs Georg am Großherzoglichen Hofe erwartet. Ihre königlichen Hoheiten der Erbprinzessin und die Frau Erbprinzessin werden heute Abend von Berlin hier wieder eintreffen, während Seine königliche Hoheit der Großherzog heute früh per Extrazug wieder hier eintrifft. Der jahresplanmäßige Zug von Hannover traf mit 50 Minuten Verspätung in Bremen ein. Seine königliche Hoheit der Großherzog konnten daher den Anschluß nach Oldenburg nur durch Extrazug erreichen.

Zur Feier des **Geburtstages** Ihrer königlichen Hoheit der Frau **Großherzogin** wird morgen früh gegen 8 Uhr die Capelle des Dragoner-Regiments Nr. 19 vor dem Großherzoglichen Palais concertiren, um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ebendasselbe die Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 91. Morgen Abend 8 Uhr finden Musikvorträge beider Capellen mit anschließendem Pappentreich statt.

Groß. Hofcapelle. Das siebente Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofcapelle findet am nächsten Freitag, den 28. März, im Theater statt. Zur Aufführung werden in demselben gelangen: Ouverturen zu „Julius Caesar“ von Robert Schumann und „Anacreon“ von Cherubini. — Sinfonie concertante für Violine und Viola mit Orchesterbegleitung von Mozart, vorgelesen von den Herren Hofconcertmeister Echold und Hofcapellmeister Schmidt. — Serenade für Streichorchester von Robert Fuchs (D-dur, op. 9). Zum ersten Male. — Symphonie (Nr. 7, A-dur) von Beethoven.

Groß. Gymnasium. Bei der heute am Großherzoglichen Gymnasium zu Oldenburg beendeten mündlichen Maturitäts-Prüfung erhielten das Zeugniß der Reife die folgenden Herren: 1. Huber, Albert, Sohn des Herrn Oberstaatsanwalts Huber zu Oldenburg (wird Offizier); 2. von Negelein, Gerhard, Sohn des Ziegeleibesitzer von Negelein zu Neuenburg (studirt Jura); 3. Drees, Adolf, Sohn des Oberpostdirectionssecretairs Drees zu Oldenburg (geht ins Postfach); 4. Ramsauer, Theodor, Sohn des Geh. Kirchenraths Ramsauer zu Oldenburg (studirt Theologie); 5. Meinede, Hans, Sohn des Fabrikbesizers Meinede zu Westerstede (studirt Medicin); 6. Thye, August, Sohn des Landmanns Thye zu Manfle bei Westerstede (studirt Medicin); 7. Frels, Diederich, Sohn des Landmanns Frels zu Dhmstede (studirt Medicin); 8. Schmidt, Wilhelm, Sohn der Wittwe des weil. Kaufmanns Schmidt zu Oldenburg (studirt Jura).

Wenn kürzlich in diesen Blättern bedauert wurde, daß der Oberkirchenrath die Verlegung der **Passionsgottesdienste** auf den Sonntag nicht genehmigt habe, so gibt es doch auch Leute, die sich dieser Entscheidung freuen und der hohen Behörde dankbar sind für die Aufrechterhaltung der guten kirchlichen Sitte. Wie bald würden dem Beispiel der Residenz andere Gemeinden im Lande gefolgt sein unter dem Vorwande: wenn die Stadtleute keine Zeit hätten zur Kirche zu gehen, wie viel weniger denn die durch Frühjahrsarbeiten in Anspruch genommene Landbevölkerung. Und so wären die lieblichen Wochen-Gottesdienste, durch welche die Passionszeit sich jetzt so vortheilhaft von dem übrigen Theil des Jahres unterscheidet, allmählich ganz aus unserer Kirche verschwunden. Es muß freilich zugegeben werden, daß an einem Wochentage mehr noch als am Sonntag-Vormittage, manche verhindert sein mögen dem Gottesdienst beizuwohnen. Wenn aber die, welche kommen könnten, auch kommen wollten, so würde weder die Lambertikirche, noch manche andere im Lande die Schaaeren der Feiernenden zu fassen vermögen. „Kirchengehen säumet nicht“ und „Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes, so wird Euch solches alles zufallen.“ Würde man diesen goldenen, wahrhaftigen Worten glauben, so würde sich schon Zeit finden zur Kirche zu gehen. Aber es ist leider so, man hat keinen Glauben, und darum keine Zeit, und daher ist gewöhnlich Platz genug in den Kirchen. Doch giebt es Gottlob überall noch ein kleines Häuflein, das gern kommt, und zwar auch an Wochentagen. Ist es denn um dieser Wenigen willen nicht der Mühe werth Gottesdienst zu halten? und darf man nicht hoffen, daß die kleine Zahl mit der Zeit wachsen wird? Und sagt nicht der Herr: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen?“ — Wer weiß überhaupt, ob nicht manche Freitagspredigt, der nur Wenige lauschten, mehr Frucht gebracht hat, als andere Predigten, die vor großen, glänzenden Versammlungen gehalten wurden? Uebrigens möchten wir noch ein gutes Wort einlegen für die, welche nicht nur Freitags-, sondern auch an den meisten Sonntag-Vormittagen verhindert sind zur Kirche zu kommen, z. B. viele Diensthofen und Lehrburschen und andere. Wie nötig und wie schön wäre es, solchen Darbenden am Sonntag Abend das Brod des Lebens zu bieten. Wohl sind viele Pastoren unseres Landes mit Arbeit überhäuft — aber „besser verbraucht als verrostet“, sagt das Sprichwort, und Gottes Wort verheißt „dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden“ — und ein alter, erfahrener Geistlicher sagt, „je mehr gepredigt wird, desto fleißiger kommen die Leute zur Kirche.“ Also zu dem Dank für die Erhaltung des Freitags-Gottesdienstes fügen wir die Bitte hinzu um noch einen Gottesdienst am Sonntag-Abend oder am Sonntag-Nachmittag und zwar für Stadt und Land. Daß dieser Wunsch erfüllt werde, das walle Gott!

Es ist im „Correspondent“ mehrfach darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig sein würde, die **Einssegnung der Confirmanden** nicht vor Ostern, sondern der altkirchlichen

schmeigte. Die halbwitwen Epizänrmel ließen den schönen Arm sehen, den ein einfacher, silberner Reifen umschloß.

Das hellbraune Haar der jungen Frau war in eine einzige Flechte geschlungen, die von einem silbernen Pfeile gehalten wurde. Die Aufregung hatte eine leichte Röthe auf ihre Wangen gezaubert, und dem Besucher dünkte, er hätte noch nie im Leben ein reizenderes Weib gesehen, als dasjenige, das nun langsam gegen ihn vorschritt.

„Frau von Ronsdal“ jagte er sich tief verneigend, mit einem eigenthümlich bestirrenden Organe, Frau von Ronsdal, ich freue mich, Sie als meine Schwägerin begrüßen zu können.“

Mit gesenkten Blicken war Hilda näher getreten; bei dem Tone dieser Stimme hob sie in tödtlichem Schreck den Blick, unwillkürlich wich sie zurück.

„Sie, Sie sind es!“ rief sie entsetzt.

„Hilda!“

Er bemächtigte sich ihrer Hand und presste, ehe sie es hindern konnte, einen heißen Kuß auf dieselbe.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie getäuscht, daß ich Ihnen nicht fogleich meinen wahren Namen genannt habe. Ja, ich bin der Bruder Ihres verstorbenen Vaters, ich bin Alphons von Ronsdal.“

Die junge Frau presste beide Hände gegen das stürmisch pochende Herz.

Er nahm sie sanft beim Arme und führte sie zu einem Sitze.

„Ich begreife wohl, daß ich Ihnen nicht willkommen sein kann,“ sagte Alphons von Ronsdal, an ihrer Seite Platz nehmend, „mein Kommen zerstört Ihr bisher so friedliches Leben, es raubt Ihnen ein liebgedehntes Heim und alle damit erworbenen Rechte.“

„D, es ist nicht das, nicht das allein,“ murmelte sie; „warum mußten Sie gerade es sein?“

Ein Sägheln flog über seine Züge.

„Einem Andern würden Sie den schönen Besitz lieber gönnen; haßen Sie mich?“

„Ich fürchte Sie,“ rief Hilda erregt, „ich fürchte Sie, ich kann Ihren Blick nicht ertragen, Sie haben mir mit Ihrer neuen Lehre namenloses Leid gebracht, ja ich glaube, ich haße Sie.“

Und wie um der geheimnißvollen Gestalt dieses Mannes Trost zu bieten, sah sie ihm fest in's Gesicht.

Seine dunkeln Augen versenkten sich tief in die ihren, über sein bleiches Antlitz flog ein dunkler Schimmer, doch nur für einen Moment, seine äußere Ruhe hatte er bewahrt.

„Der Amerikaner Coate war Ihnen verhaßt vom ersten Blicke an,“ sagte er langsam; „Alphons von Ronsdal wird diesen unangenehmen Eindruck zu verwischen trachten.“

„Das können Sie nicht,“ sagte Hilda erregt; „das können Sie nun und nimmer, Sie haben mein Leben vergiftet, meine Ruhe gestört, ich kann Ihnen niemals freundlich entgegenkommen.“

„Sie sind ungerecht,“ entgegnete er, „ich habe Ihnen den Glauben an Spiritismus nicht aufgezwungen, Sie selbst haben nach jener Sitzung in mich gedrungen, Sie in diese Lehre einzuweihen. Die Kenntniß dieser Lehre konnte Ihnen Seelenfrieden unmöglich zerstören, denn ich lehre Sie keinen Atheismus; wenn Sie nun mit sich selbst zerfallen an gar nichts glauben, so bin ich nicht die schuldtragende Ursache dieses Unglaubens — Sie glauben nicht mehr an Spiritismus?“

Die junge Frau zuckte zusammen.

„Ich glaube an Gott, das höchste, unerforschliche Wesen,“ sagte sie feierlich — „jede andere übernatürliche Lehre verweise ich in das Gebiet der Fabel — Gott kann ich begreifen und verstehen, so weit es in meinen schwachen Kräften liegt, in der reinen Gotteslehre giebt es für mich nichts Uebernatürlichen, ich sehe seine Allmacht in dem reichen Werden und Schaffen des ganzen Weltalls, ich sehe seine Güte und seine

Vorsehung an mir, deren Wege er so gnädig beschützt hat, ich glaube an ihn, weil ich ihm vertraue, weil ich zu ihm hoffe, und weil ich überzeugt bin, daß er auch jetzt alles zu meinem Besten lenken wird.“

Ronsdal runzelte leicht die Stirn.

„Ich freue mich, daß Sie wieder auf den rechten Weg zurückgekehrt sind,“ jagte er mit einem leichten Anfluge von Ironie. „Damals, als Sie des Morgens nach jener Sitzung zu mir in den Garten kamen, sprachen Sie anders, Sie verlangten stürmisch von mir eine neue Lehre, einen neuen Glauben, Sie hielten mich, aus Vornehmigkeit möge ich Sie einweihen in die spiritistische Lehre; Sie mußten etwas haben, woran sich Ihre Seele klammerte, auf daß Sie nicht verzweifeln in Ihrem Jammer.“

Ich jagte Ihnen gleich damals, daß unsere Lehre keinen Widerspruch zur christlichen Religion bilde, daß sie wohl die Fortdauer des Seelenlebens anders erkläre, aber doch auch in dem ähnlichen Sinne; Sie hörten nicht auf mich, Sie verlangten nur zu wissen, wie es möglich sei, mit den Geistern der Verstorbenen in Verbindung zu treten.“

„Sie blieben mir die Antwort schuldig,“ rief Hilda stürmisch.

„Weil Sie meinem bloßen Worte nicht glaubten,“ entgegnete er ruhig. „Ich bot Ihnen an, einer zweiten Sitzung beizuwohnen, Sie schlugen dies aus. Wichtige Geschäfte riefen mich in die Residenz, seit jener Zeit sah ich Sie nicht wieder. Fast wollte ich, ich könnte Ihnen in einer andern Eigenschaft gegenübertreten, aber an dem Faktum läßt sich nichts ändern, ich bin der Bruder Ihres verstorbenen Vaters.“

„Und der Erbe von Gut Ronsdal,“ ergänzte die junge Frau mit Bitterkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Sitte gemäß am Sonntage Quasimodogeniti vorzunehmen. Wenn die Confirmation am Palmsonntag stattfindet, so werden die wenigsten Kinder die hohen Festtage Charfreitag und Oftern in der gesammelten Stimmung erleben, die erforderlich ist, um innerlich einen rechten Segen davon zu haben. Darum, wo es möglich ist, möge man doch nicht vor Oftern konfirmiren, besonders nicht in Gemeinden, wo es bisher kein Gebrauch war.

Der hiesige evangelische Jünglingsverein feierte Kaisergeburtstag am Sonntag Abend in seinem Vereinslokal („Herberge zur Heimath“). Ueber den Verlauf dieser schönen, herzerhebenden Feier berichten wir ausführlich in unserer nächsten Nummer.

Den Bericht in voriger Nummer, betreffend den Verlauf der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers in unserer Stadt ergänzend, ist zunächst von der Feier im Kampfgenossenverein (Strucks Hotel) am Sonnabend Abend Mit zu nehmen. Diefenigen, die gegen 9 Uhr Abends in dem Gedanken, eine numerisch stattliche Festversammlung zu finden, den Vereinsaal betraten, wurden etwas enttäuscht, denn der große, geräumige Saal, der früher an diesem bedeutungsvollen Tage von den Mitgliedern des Kampfgenossenvereins fast vollständig besucht war, zeigte heute ziemlich bedeutende Lücken. Es darf nicht verschwiegen werden, daß der Besuch viel zu wünschen übrig ließ, denn wenn an diesem wichtigen Tag im Leben des Kriegers von 500 Mitgliedern des Kampfgenossenvereins kaum 80 zu gemeinschaftlicher Feier sich versammeln, so ist das eine auffallende Erscheinung. Es liegt uns übrigens nichts ferner, als den nicht erschienenen Kameraden Gleichgültigkeit gegen die Bedeutung des Tages imputiren zu wollen. Andere Umstände werden sich geltend gemacht haben, wozu vor Allem die sich rastlos jagenden Festlichkeiten der Vergnügungs-Vereine in unserer Stadt zu rechnen sein dürften und die meisten Kameraden werden ja auch dem einen oder andern dieser Vereine angehören, so daß die Anforderungen, die in dieser Beziehung an den Geliebten des Einzelnen gestellt werden, wahrlich riesig sind. Immerhin dürfen die Kameraden aber das Wort voll beherzigen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Wir erwarten im nächsten Jahre zuversichtlich eine erfreulichere Erscheinung. Was übrigens nun die Anwesenden betrifft, so ist auf sie durchaus das Dichtermwort anzuwenden: „Ist auch die Zahl nicht voll, die Besen sind zugegen.“ — Der Verlauf der Feier war ein hoch erfreuendes, vom Geiste der echten Kameradschaft durchglüht. Die Toaste auf den Kaiser, das Haus Hohenzollern, den Kronprinzen, das Vaterland, den Großherzog, die Armee, den Kampfgenossenverein, wurden mit stürmischem Jubel aufgenommen. Den Kaiser-Toast sprach mit schwingvollen Worten der Vorsitzende des Vereins, Kamerad und Premierlieutenant der Landwehr Lohse I., auf das Haus Hohenzollern toastete der Präsident des Oldenburger Kriegerbundes, Herr Major a. D. Straßerjan. Der stellvertretende Vorsitzende des Kampfgenossenvereins, Kamerad und Lieutenant der Reserve Kuhlmann, weihte sein Glas dem Wohle des Vaterlandes, worauf Kamerad Berger ein donnerndes Hoch auf unsern allverehrten Landesherren und geliebten Großherzog ausbrachte. Mit zündenden Worten toastete Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer, Ehrenmitglied des Kriegerbundes, auf das Wohl des Kampfgenossenvereins, und Kamerad Lieutenant der Reserve Lohse II. feierte mit kernigen, begeisterungsvollen Worten die Armee, als die Trägerin deutscher Größe und Einheit. Wärdigen namentlich die nachstehenden, ebenso wahren, wie zündenden Worte des Herrn Medners auf fruchtbaren Boden gefallen sein: „Es existirt eine Partei im deutschen Parlament, welche es sich zur Aufgabe macht, die Größe und Kraft der Armee zu untergraben. Wir, Kameraden, wollen uns geloben, nur solche Männer in den Reichstag zu wählen, welche ein Herz für die Armee haben.“ (Bravo!) Der Verein wurde durch die Anwesenheit vieler Freunde und Ehrenmitglieder herzlich erfreut. Außer dem Herrn Dr. Hoyer, dessen Ansehen wir bereits oben gedachten, seien in dieser Beziehung noch die Herren Oberregierungsrat Dr. Brandt erwählt. So gingen bei Sang und Klang, gewürzt u. A. durch einen köstlichen Vortrag des unverwundlichen Kameraden Kutsche II. und einen solchen ernsten Inhalts („Der Todesritt der Brigade Bredow bei Mars la Tour“) des Kameraden Wachendorff die Stunden in unaufhaltbarem Laufe dahin und der Morgen war lange angebrochen, als die letzten Kameraden ihren patriotischen Verpflichtungen Genüge getan zu haben glaubten. Im Ganzen: Es war ein herrliches Fest.

Es erübrigt noch zu erwähnen, daß zu Ehren des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers die üblichen Festdinners am Sonnabend stattfanden, und zwar tafelte das Offiziercorps des Infanterie-Regiments Nr. 91 nicht in seinem bisherigen Casino, „Hotel zum Neuen Hause“, sondern im „Hotel de Russie“. (Da das erstere Local mit dem 1. Mai d. J. in den Besitz der Landwirtschafts-Gesellschaft übergeht, so werden die Offiziere des Infanterie-Regiments vom gedachten Zeitpunkt ab ihren Mittagstisch in das „Hotel de Russie“ verlegen und zwar bis zur Fertigstellung der neuen Kaserne.) — Im Civil-Casino fand zu Ehren des Kaisergeburtstages am Sonnabend ebenfalls ein Festessen statt, an welchem sich namentlich die Beamten der staatl. und städt. Behörden beteiligten. — Die Militärbälle fanden Abends in gewohnter Weise statt und zwar vertheilte sich die Infanterie namentlich auf das Caffehaus „Zum grauen Kopf“, „Oldenburger Hof“ (Ginrichs), „Dymsteden Krug“, „Weizen“ (Radorfs), „Grünen Hof“ u. c. Das Dragoner-Regiment blieb bei seinen lieben Ofternburger Freunden, und die braven Kanoniere walzten im Eversten.

Von sonstigen Festlichkeiten, die mit der Feier des Kaiser-Geburtstages in mehr oder minderen Zusammenhänge

stehen, seien vor Allem noch die beiden folgenden erwähnt, nämlich: Die Feier des 25-jährigen Stiftungsfestes des Clubs „Einigkeit“ (Oldenburger Schützenhof), über deren Verlauf wir in dem weiter unten folgenden besonderen Artikel spezieller berichten, und der Gesellschaftsabend des „Gesangvereins der Eisenbahn-Werkstätte“ (Strucks Hotel), mit dessen Verlauf wir es hier zu thun haben. Die beiden genannten Festlichkeiten fanden am Sonntag statt. Die Eisenbahn-Werkstätte hat schon wiederholt bei öffentlichen Festlichkeiten, Sedans-Festen beispielsweise, durch die gediegene Art und Weise, in der sie als geschlossene Corporation auftrat, die allgemeinste Anerkennung herausgefordert. Auch das Arrangement des Gesellschaftsabends am Sonntag war ein recht ansprechendes. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig. Das 21 Nummern enthaltende Programm, darunter 2 theatralische Aufführungen, Solo-Vorträge, Gesang wurde, soweit Referent Gelegenheit hatte, dem Feste beizuwohnen, recht gut ausgeführt und wurden die Darstellenden mit jubelndem Beifall überschüttet. Vortrefflichen Eindruck machte der gediegene Vortrag des Schmiedeliedes, ebensowohl was den gefanglichen Theil, wie das Arrangement, beispielsweise die originelle Gestaltung betrifft. Anheimelnde Gemüthlichkeit dürfte die Anwesenden bis zu vorgerückter Stunde versammelt haben.

Ob der Club „Einigkeit“ gerade am Sonntage das kalendermäßige Fest seines 25-jährigen Bestehens begehen konnte, oder ob dieser Tag mit Rücksicht auf die Nachfeier des Kaisergeburtstages gewählt war, ist wohl zweifelhaft, aber auch unwesentlich. Genug, der Verein sieht in diesem Jahre auf eine 25-jährige, in Luß und Freude dahin geleitete Vergangenheit zurück. Entstanden aus einer Verbindung von Unteroffizieren aller Waffengattungen der Garnison, welches Element im genannten Verein auch jetzt vorherrscht, hat derselbe im Laufe der letzten Jahre aus Mitgliedern der Civilbevölkerung in sich aufgenommen und giebt in seiner Zusammensetzung ein erfreuliches Bild der ungetrübten Harmonie, welche in unserer Stadt Gottlob zwischen Militär- und Civil-Bevölkerung herrscht. — Club „Einigkeit“ ist einer der populärsten, vielleicht der populärste Vergnügungsvereine Oldenburgs und wetteifert mit Club „Concordia“ in dem gediegenen, köstlichen, die jugendliche Luß und Freude stets bis auf den Höhepunkt treibenden Arrangement seiner Festlichkeiten. — Auch der Sonntag-Abend ließ in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig, selbst anwesende ältere Herren mußten mit der Jugend jung werden und sich des herzlichsten Jubels freuen. Es würde zu weit führen, alle ausgezeichneten Aufführungen, die fast durchweg einen kaum zu beschreibenden Enthusiasmus erregten und die, das sei gesagt, den Dilettantismus stellenweise überragten, zu nennen. Ganz vorzüglich, wirklich mit bewundernswerther Präcision wurde von 16 Unteroffizieren ein höchst origineller Matrosentanz ausgeführt, während das Tanz Couplet „Die fidele Juden“ selbst anwesenden Glaubensgenossen Thränen des Lachens entlockte. Mit derselben elementaren Gewalt brach der Beifallssturm oder Orkan los nach dem in seiner komischen Wirkung kaum zu beschreibendem Vortrage „Nischel-frige“. Die kurzen Andeutungen dürften genügen, um zu überzeugen, daß der Sonntag-Abend im „Oldenburger Schützenhofe“ allen Theilnehmern in liebender Erinnerung bleiben wird. Den Herren Arrangeuren dieses Festes ein aufrichtig gemeintes Compliment!

Während am Sonntag Abend im „Oldenburger Schützenhof“ und in „Strucks Hotel“ größere Festlichkeiten stattfanden, welche in erster Linie den Vergnügungen dienten, fand gleichzeitig im Hotel zum Lindenhofe ein prächtiges Fest statt von mehr ernster Bedeutung und Tragweite. Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein beging nämlich am gedachten Tage die Feier seines 30-jährigen Bestehens. Der in überraschender, vollendetester Weise mit Guirlanden, Fahnen, Emblemen geschmückte Saal vereinigte eine nach vielen Hundert Köpfen zählende, festlich gestimmte Gesellschaft. Außer den Mitgliedern des Vereins waren viele Freunde desselben, Beamte, Männer der Wissenschaft und Geschäftsleute, der freundlichen Einladung des Vorstandes gern gefolgt. Der Herr Oberbürgermeister hatte in einem Schreiben sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen, der Einladung in diesem Jahre keine Folge geben zu können, und seine herzlichsten Wünsche für die stetige Entwicklung des Vereins ausgesprochen. Nach einleitenden, stimmungsvollen Orchester- und Gesang-Vorträgen, ergriff der Vorsitzende, Herr Rosenbaum, das Wort. Er wies in der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Festrede darauf hin, wie der Verein aus unscheinbaren Anfängen sich entwickelt habe zu schöner Blüthe und heute, nach 30 Jahren angestrebter Arbeit, in welcher Zeit dem Vereine Auseinandersetzungen und Widerwärtigkeiten nicht erspart geblieben, dasiehe als ein kräftiger, lebensvoller Baum, der hoffentlich auch in Zukunft, da er ja edlen, hohen Zwecken diene, herrliche Früchte tragen werde. Zum Schluß sprach der Herr Medner die Bitte aus, es möchten doch wie bisher die Männer der Wissenschaft unserer Stadt den Verein mit ihren reichen Talenten unterstützen, sie würden stets ein aufmerksames, dankbares Publikum finden. Nach weiteren Gesangsvorträgen brachte Herr Sattlermeister Halle die einen mit Begeisterung aufgenommenen Toast auf Seine Majestät den Kaiser aus, worauf sich der mit Allgewalt zur Decke empor brausende Chorgesang „Heil Dir im Siegerkranz“ anschloß. Es folgte die Verlesung des Rechenschafts-Berichtes des abgelaufenen Vereinsjahres durch Herrn Röbnitz, in Condition bei Herrn Färbermeister Janßen. Die Zahlen dieses Berichtes reden klar und deutlich von der stetigen, erfreulichen Entwicklung des Vereins und lassen erkennen, welch ein Jahr ernster, angestrebter Arbeit und redlichen Strebens das nun abgelaufene Vereinsjahr 1883/84 gewesen ist. Die folgende Scenen-Aufführung aus Lessings „Rathen“ ließ viele wichtige Anlagen und fleißiges Studium erkennen. Jetzt folgte ein kurzer, aber kerniger, selbstredend mit stürmischem Jubel aufgenommener Trinkspruch auf Seine Königliche Hoheit unsern allgeliebten Großherzog, ausgebracht von Herrn

Färbermeister Janßen, und unser liebes Nationallied beendete den ersten Theil der herrlichen Feier. — Der zweite Theil des Programms, dessen Ausführung Referent leider nicht mehr beimohnen konnte, brachte theatralische Darstellungen (1. „Hohe Gäste“ und 2. „Nachtigall und Richte“), Chorgesänge und Solo-Vorträge in reicher Abwechslung. Es wird uns mitgetheilt, daß dieser Theil des Programms eben so vortrefflich abgewickelt worden sei, wie der erste, und vielen, nachhaltigen Beifall gefunden habe. Ferner hören wir, daß Herr Rechtsanwalt Krahn über mit zündenden Worten ein Hoch auf die stetige Entwicklung des Arbeiter-Bildungs-Vereins ausgebracht habe. — So hat also auch hier die Feier einen vorzüglichen Verlauf genommen. — Im Vorsaale waren viele sehenswerthe Zeichnungen der Mitglieder des Vereins, sowie Hefte, welche zu den einzelnen Unterrichts-Gegenständen benutzt werden, ausgelegt. Alle Zeichnungen und sonstige Arbeiten, ließen gleichmäßige Sauberkeit und Accurateffe erkennen.

Beim hiesigen Stadtmagistrat ist bekanntlich demnächst die Stelle eines Actuars zu besetzen. Obgleich nun die Erledigung dieser Stelle erst seit Kurzem bekannt geworden ist, so sollen sich doch schon über 20 Bewerber um dieselbe gemeldet resp. an maßgebender Stelle vorgestellt haben.

Einer Notiz im „W. T.“ zufolge passirte dem Kaufmann L. hieselbst während einer der letzten Vorstellungen im Theater ein eigenhümliches Mißgeschick. Derselbe befand sich nämlich auf einen der vorderen Sitze der Seitenlogen, als von der obersten Etage ein Opernglas herunter und ihm auf den Kopf fiel. Dadurch wurde dem Betroffenen eine nicht unerhebliche Verletzung an der Stirn zugefügt, so daß es viele Mühe kostete, das Blut zu stillen.

In Sachen des Scholter Raubmordes ist zu berichten, daß am vorigen Donnerstag in dem Caffehof zur Eichenhütte in Augustfehn ein Zeugenverhör stattgefunden hat. Es war eine ganze Anzahl Zeugen aus der Heimath des mutmaßlichen Mörders Junker (Nehmels und Umgegen), bei welchen Junker kurz vor dem Morde verkehrt haben soll, erschienen, um von dem Oldenburger Untersuchungsrichter vernommen zu werden.

Das Befinden des kürzlich von zwei Strolchen attackirten und verwundeten Gensdarmen Albers ist ein andauernd gutes. Zwei seiner Wunden sind geheilt, und geht die dritte Wunde ebenfalls ihrer baldigen Heilung entgegen.

Die Ehefrau des in voriger Woche wegen Unterschlagung hier verhafteten Geschäftsmannes ist leider durch dieses beklagenswerthe Vorkommniß so sehr alterirt worden, daß sie einer Geistesstörung verfallen ist und der Irrenheilanstalt zu Wehnen übergeben werden mußte.

Für das Tafelgut Großfeldbus zu Rafteder sündende wurde in dem heute beim hiesigen Amtsgerichte anberaumten öffentlichen Verkaufstermin von dem Landmann Reinhard August Almers am Haarenschwag hieselbst die Summe von 34,600 Mark geboten und der Zuschlag auf dieses Gebot, unter Vorbehalt der obervormundschaftlichen Genehmigung ertheilt.

Da sich Viele die augenblicklich herrschende kalte Temperatur nicht zu erklären vermögen, so wollen wir nicht unterlassen, die Ursache davon hier mitzutheilen. Die kalte Temperatur kommt nämlich von den vielen Eisjügen her, welche jetzt täglich ab Brake über Fude nach Bremen spedit werden. Die von denselben ausgehende Kühle, die sich nach allen Richtungen hin verbreitet, bewirkt das kalte Wetter. Wer's besser weiß, der spreche.

Bloherfelde. Die Weggelsberhe für die Bloherfelder-Peterswehner Chaussee, welche seit Eröffnung dieser Verkehrsstraße sich beim Ammerländer Hof befand, ist am letzten Sonnabend von der Wittve des weil. Gastwirth Johann Willers an der Bloherfelder Chaussee zu Eversten im zweiten Verpachtungstermin für die Summe von 3070 Mark pro Jahr, vom 1. Mai d. J. an, in Pacht genommen.

Beckum bei Rodentkirchen. Die hieselbst belogene ca. 44 Hectar oder 97 Jüd große Hofstelle des Herrn Proprietairs Th. Diekmann in Oldenburg soll dem Vernehmen nach durch Vermittelung des Rechnungstellers Barre zu Rodentkirchen an den Herrn Ferd. Tangen zu Hohenjühne für dessen Bruder, Herrn Carl Perm. Tangen, z. B. einjährig freiwilliger in Hannover, für die Summe von 119,000 Mark verkauft sein.

Stollhamm. Ueberall findet man Jungvieh auf den Weiden. Es findet sich mehr Gras als sonst im Mai. Die Bearbeitung des Pfluglandes ist nicht so leicht, was wohl darin seinen Grund hat, daß der Frost diesen Winter nicht eingewirkt hat.

Briefkasten.
Der diesen Morgen eingesandte Artikel „Umbau der Lambertikirche“ konnte leider heute nicht mehr bemaltigt und mußte für die nächste Nummer zurückgelegt werden. Wir bitten bis dahin um Geduld und zugleich um Entschuldigung.

Anzeigen.
Gebrannte Caffees
per 1/2 Kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf., 150 Pf., empfiehlt stets frisch gebrannt
B. vor Mohr, Langstraße 87.

Entflogen.
Ein blauer englischer Kröpfer. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung. Heiligengeiststr. 28.

Fertige Salfarben

sowie trockene Malerfarben in allen Nuancen und Qualitäten, ferner alle Sorten Fußbodenglanzläde, Leinöl, Terpentinöl und Pinsel etc. empfiehlt

B. vor Mohr,
Langestr. 87 (früher Expres-Compagnie.)

Wohl zu beachten!

Sieben eingetroffen: 40 Stück rein wollene **Herren-Jaquetts**, Parthie-waare, im Preise von 12, 13, 15, 16 bis 18 Mark.

H. G. Rensen, Langestr. 15.

Das Neueste in

Herren- und Knabenanzügen

Sieben eingetroffen. Rein Wollanzüge von 20, 25, 28, 32, 35, 40, 45 bis 50 Mk. Einzelne **Hosen, Westen, Röcke** und **Sommer-Ueberzieher** sind in großer Auswahl am Lager.

H. G. Rensen, Langestr. 15.

Confirmanden-Anzüge sind in großer Auswahl eingetroffen.

H. G. Rensen.

Buckskins

von der Elle verkaufe gegen baar zu heruntergesetzten Preisen. Schneider erhalten hohen Rabatt. Anfertigung nach Maß prompt und billig unter Garantie für guten Sitz.

H. G. Rensen.

Großer Ausverkauf

wegen Räumung des Lagers von

Seiden-, Filz-, Stoff- und Strohhüten

zu Einkaufspreisen.

Confirmanden- & Knabenhüte

zu enorm billigen Preisen.

J. H. Pehl junr.,

Hutfabrik,

Langestr. 45 beim Rathhause.

Sämmtliche Neuheiten der Saison

in

Strohhüten für Damen u. Kinder

sowie in allen

Putz-Artikeln

sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben zu äußerst billig gestellten Preisen.

C. Winter, Achternstr. 4.

Für Confirmanden

empfehlen:

schwarze Tuche, Satins, Diagonals und dunkelfarbige Buckskins, schwarze Cachemires und farbige Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.

Nemmet & Jansen,

60. Haarenstr. 60.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Dieselbe schließt Versicherungen auf den Erlebens- und Todesfall, Rentenversicherungen unter Gewährung hoher Renten, Braut-Aussteuer- sowie Militärdienstversicherungen für Knaben unter 12 Jahren, Capital zahlbar bei der Einstellung als Soldat, zu sehr niedrigen Prämien.

F. Kandelhardt, Hauptagent.

Druck und Verlag von Ad. Litzmann in Oldenburg.

Drell- und Damast-Tischzeuge, Feinen und Halb-leinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrell, Bett-drell, Matrazendrell, Daunencöper, Atlasbarchente, Rouleauxstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettkattune, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligee-stoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes,
Schüttingstr. 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harmes,
Schüttingstr. 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einfäde, Kragen, Manschetten, Shlipse, Küsschen, Fessons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harmes,
Schüttingstr. 9a.

Handschuhe

in allen gangbaren Sorten und Farben, desgl. Handschuhe für **Confirmanden**, sowie auch hübsche preiswürdige **Herren-Grabbatten** empfiehlt

Valeska Reuter,
Casinoplatz 1a.

Conservirungssachen

werden gegen Motten und Feuergefahr gut aufbewahrt. **Ferdinand Bernard.**

Schüttingstr. 11.

Besten hiesigen **Sauerkohl**, sowie prima grüne und graue **Erbsen** empfiehlt

C. Köhne,
Hofenstr. 5.



Kriegerverein Oldenburg
vor dem Heiligengeist-Thor.

Außerordentliche Versammlung am Mittwoch, den 26. März. Abends 8 Uhr im Vereinslokal (Hotel zum Linden-hof.) Um rege Theilnahme wird dringend gebeten. D. V.

Büsing's Hotel.

Dienstag, den 25., Mittwoch, den 26., Donnerstag, den 27. März:

Fr. Thiele's Darstellung d. unübertreffl.

Riesen-Wandel-Diorama:

Grönland und seine Bewohner, mit Vortrag. Die sieben Raben und die treue Schwester, mit Vortrag. Romantische Wanderungen. Die Waise am Grabe ihrer Mutter, mit Vortrag. Aufsteigen eines Riesen-Luftballons. Großvaters Traum. Ein Seebum u. s. w.

Dienstag und Donnerstag: Kassenöffnung 5 1/2 Uhr, Anfang 6 1/2 Uhr.

Mittwoch: 2 Vorstellungen. Kassenöffnung der ersten Vorst. 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Kassenöffnung der zweiten Vorst. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Parquet 60 Pf., Parterre 40 Pf., Gallerie (Stehplatz) 30 Pf. Schüler und Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

Die Direction: Friedr. Thiele aus Berlin.

Dauwes' Restauration.

(Poststr. 5.)



f. Bockbier

a 10 Pf.



Kinderwagen

in den neuesten Farben und größter Auswahl, schon von 10 Mark an. Verdeckte auf Kinderwagen von 3 Mk. an. Korb-Waaren und -Möbeln billigst. Damen-Taschen und Körbe von 50 Pf. an. **Fr. Lehmann,** Korbmacher, Gaststr. 7.

Gesucht.

Zum 1. Mai ein Stundenmädchen. Achternstr. 4.

Deutsche Reichsfechtschule

Verband „Oldenburg.“

Zur Feier des Stiftungsfestes:

Großer Festcommers

am Sonntag, den 30. März d. J. im Saale des Herrn Aug. Büsing (Strucks Hotel).

Das Fest-Comitee.